

Wien, im April 2021

Liebe Teamfreunde!

Als ich mich bereit erklärte, ein Programm „Wider das Raunzen“ zu schreiben, da war unsere Welt im wahrsten Sinne noch Corona – frei.

Anlass für die vielleicht überraschende Themenwahl war - und ist noch immer - meine Überzeugung, dass uns das andauernde nostalgische Zurücksehnen nach der sogenannten besseren Vergangenheit auf die Dauer daran hindert, die Gegenwart einigermaßen objektiv zu beurteilen und die Zukunft zu gestalten.

Jetzt mitten in der dritten Welle der Corona Epidemie frage ich mich natürlich, ob nicht wirklich **alles** früher besser war. Die Sehnsucht nach der Vergangenheit vor Corona ist unüberhörbar. Kann es aber auch sein, dass einiges gerade wegen dieser Pandemie besser geworden ist?

Ich glaube wir sehen ziemlich bald, dass der Begriff „**alles**“ in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam ist.

Ich habe versucht, anhand einiger Bibelstellen diesem Thema auf die Spur zu kommen.

Und ich lade euch dazu ein, meinen persönlichen und sicher unvollständigen Gedanken und Beispielen zu folgen und vor allem einen persönlichen Zugang zum Thema zu finden und zu reflektieren.

Ich glaube, dass das Programm wie gewohnt besser innerhalb eines Teams behandelt werden kann und wünsche allen im besten Sinne „viel Vergnügen“ dabei!

Clemens Fleischmann

**GEDANKEN „WIDER DAS RAUNZEN“ – oder –
WIDER DEN VERKLÄRENDE RÜCKBLICK
„FRÜHER WAR ALLES VIEL BESSER“**

1. Was meint „Raunzen“?

Der Duden sagt uns, dass raunzen umgangssprachlich vor allem im bayrischen und österreichischen Raum für weinerliches Klagen, dauerndes unzufriedenes Nörgeln oder auch lautes und grobes Schimpfen steht.

Den Österreichern und speziell den Wienern wird nachgesagt, dass das Raunzen geradezu eine Lebenshaltung darstellt, oft wird uns auch von Außenstehenden ein Raunzen auf besonders hohem Niveau vorgeworfen.

Viele Wienerlieder und deren Interpreten wie etwa Hans Moser haben das Raunzen zum Markenzeichen Wiens gemacht.

Ein dauerndes unzufriedenes Nörgeln und weinerliches Klagen ist Ausdruck der Haltung „früher war **alles** viel besser!“

Dem gegenüber steht eine Haltung, die alles von früher vergisst, ja geradezu leugnet, und nur – fast blind und fanatisch - auf die Zukunft ausgerichtet ist.

Und diesen beiden Haltungen wollen wir ein wenig in der Bibel nachspüren.

2. Was sagt uns die Bibel dazu?

Wenn ich an das Alte Testament denke, dann fallen mir zum Raunzen und Murren gleich die ägyptischen Fleischtöpfe ein. Da steht in der Einheitsübersetzung des Buches Exodus im Kapitel 16 folgendes (Ex 16, 1 – 3):

Die ganze Gemeinde der Israeliten brach von Elim auf und kam in die Wüste Sin, die zwischen Elim und dem Sinai liegt. Es war der fünfzehnte Tag des zweiten Monats nach ihrem Auszug aus Ägypten.

Die ganze Gemeinde der Israeliten murrte in der Wüste gegen Mose und Aaron.

Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen.

Na, wenn das nicht Raunzen ist, was dann?

Ehrlicherweise muss man aber hinzufügen, dass die Situation wirklich schlimm ist und ein Tod trotz ausreichendem Essen einem Verhungern in der Wüste wahrscheinlich vorzuziehen ist. Daher erbarmt sich der Gott Israels auch sofort und sorgt für genügend Essen und Trinken.

Was können wir daraus lernen?

Raunzen ist keine österreichische Erfindung, das gibt es auch in anderen Kulturen schon viel früher. Möglicherweise ist das typisch wienerische Raunzen sogar von der jüdischen Kultur geprägt worden.

Ganz anders schaut es dann im Neuen Testament aus: da gibt es deutliche Absagen an das Zurückschauen und Zurücksehnen.

Bei Lukas im 9. Kapitel Vers 57 bis 62 lesen wir in der Einheitsübersetzung:

Als sie auf ihrem Weg weiterzogen, redete ein Mann Jesus an und sagte: „Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.“

Jesus antwortete ihm: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“

Zu einem anderen sagte er: „Folge mir nach!“ Der erwiderte: „Lass mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben.“

Jesus sagte zu ihm: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes!“

Wieder ein anderer sagte: „Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich von meiner Familie Abschied nehmen.“

Jesus erwiderte ihm: „Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.“

Und im Philipperbrief Kapitel 3, 11 – 14 schreibt Paulus:

So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.

Nicht dass ich es schon erreicht hätte oder dass ich schon vollendet wäre. Aber ich strebe danach, es zu ergreifen, weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.

Brüder, ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon ergriffen hätte. Eines aber tue ich: Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist.

Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt.

Hier wollen wir innehalten, eventuell die drei Bibelstellen nochmals genau lesen und in der Stille reflektieren und anschließend in der Gruppe folgende Fragen behandeln:

- Was fällt uns auf, wenn wir die Bibelstellen miteinander vergleichen?
- Wie wird jeweils ein Zurückschauen „bewertet“?
- Welche Stelle spricht mich warum persönlich mehr an, wo ist mir Gott näher?
- Gibt es andere Bibelstellen, die mir spontan dazu einfallen?

3. Wie stehen wir persönlich dazu? War „früher alles viel besser?“

Eingangs habe ich schon darauf hingewiesen, dass das kleine Wort „**alles**“ eine große Versuchung beim Raunzen darstellt.

Wir alle sind im sogenannten gesetzten Alter, wir blicken bereits auf ein langes Leben mit vielen Erfahrungen zurück. Einerseits tendieren wir Menschen dazu, in den Erinnerungen das Schöne und Gute zu bewahren und das Negative eher weniger zu betonen, andererseits fallen wir manchmal in die Haltung „früher war alles viel besser als heute“.

Ich möchte euch zu folgender stillen Betrachtung (etwa 15 Minuten lang) einladen: versetzt euch zurück in eure Kindheit und Jugend, die Schulzeit, die Ferienzeiten, das Familienleben, die Studentenzeit, die eigene Familie mit den Kindern und Enkelkindern, das Leben in der Kirche und der Pfarre, die action 365, die eigene Glaubensentfaltung, die politische Entwicklung, Kriegsgefahr, Umwelt, persönliche und allgemeine Krisen, Pandemien und, und, und ...

Versucht dabei eine zeitliche Ordnung einzuhalten, beginnend mit den frühesten Erinnerungen und schreibt euch auf, was „damals“ jeweils so schön war, dass ihr euch mit Freude daran erinnert und was es heute in dieser Form nicht mehr gibt, und was andererseits im Vergleich zu heute eben nicht schön war und sich inzwischen subjektiv und auch objektiv verbessert hat. Wenn wir an unsere persönlichen Krisen und Schwierigkeiten von heute denken, gerade auch die gesundheitlichen, versuchen wir uns vorzustellen, wie solche Situationen heute zu bewältigen sind und wie das zu Zeiten vor nur 2 Generationen möglich war.

Versucht dabei möglichst ausgewogen zu beurteilen und festzustellen, ob **alles** besser oder schlechter war und ist.

Wenn ihr alle diesen Rückblick gemacht habt, dann lest bitte einander die positiven und negativen Rückblicke vor und versucht dabei nicht gleich in eine Diskussion zu verfallen und den anderen zu ergänzen und zu korrigieren!

Vielleicht kann einer von euch Stichworte mitschreiben und Gemeinsamkeiten hervorheben.

Selbstverständlich könnt ihr die „brennendsten“ Argumente gemeinsam anschließend betrachten – ich bin sicher, dass ihr feststellen werdet, dass nie **alles** besser oder schlechter war und ist, aber **vieles**.

Und falls die positiven Aspekte dabei die negativen überwiegen, dann ist das eigentliche Ziel dieses Programmes erreicht!

4. Abschlussgebet

Ich gebe zu, dass ich kein direkt passendes Gebet zum Raunzen gefunden habe, aber es gibt von Theresa von Avila das "**Gebet eines älter werdenden Menschen**".

Da können wir uns getrost von ihrer Weisheit und ihrem feinen Humor angesprochen fühlen und gemeinsam beten:

***Oh Herr, Du weißt besser als ich,
dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde.***

***Bewahre mich vor der Einbildung,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.***

***Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.***

***Lehre mich, nachdenklich (aber nicht grüblerisch), hilfreich (aber nicht
diktatorisch) zu sein.***

***Bei meiner ungeheuren Ansammlung von Weisheit erscheint es mir ja schade,
sie nicht weiterzugeben. Aber Du verstehst - oh Herr - dass ich mir ein
paar Freunde erhalten möchte.***

***Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten und verleihe mir
Schwingen, zum Wesentlichen zu gelangen.***

***Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen
zu - und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.***

***Ich wage nicht, die Gabe zu erleben, mir Krankheitsschilderungen anderer mit
Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.***

Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann.

***Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte kein Heiliger sein, mit
ihnen lebt es sich so schwer, aber ein alter Griesgram ist das
Krönungswerk des Teufels.***

***Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken und
verleihe mir, oh Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen."***

Amen